Dokumentationsstätte zu Kriegsgeschehen und über Friedensarbeit Sievershausen e.V.

ANTIKRIEGSHAUS NEWSLETTER Juli2021

Antikriegshaus Sievershausen Kirchweg 4A 31275 Lehrte Tel: 05175-5738 mail: info@antikriegshaus.de

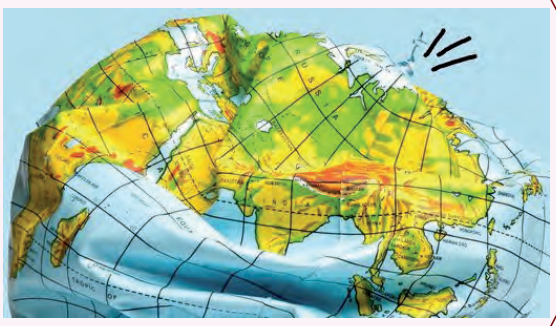
Die erschöpfte Erde

INHALT

- Jetzt im Antikriegshaus: Ausstellung „Frieden geht anders! Aber wie?
- Schöne Aussichten im Juli und August
- Thema: Die erschöpfte Erde
  - Die Arbeit im Friedensort Weltcafé Hildesheim
  - Ökologischer Fußabdruck und Welterschöpfungstag
  - Blick in die Zukunft
  - Ökologischer Handabdruck
  - Gerichtsurteile zum Klima-Schutz
- Letzte Seite: Pfingsten am Antikriegshaus

Liebe Freundinnen und Freunde des Antikriegshauses

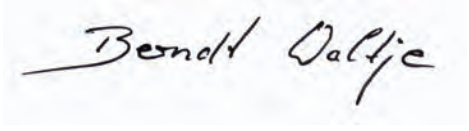
2019 war der Erd-Erschöpfungstag (Earth Overshoot Day) am 29. Juli. Seit 1970 ist dieser Tag im Jahr immer weiter nach vorn gerückt, und wir haben ihn für 2020 und 2021 schon in Richtung Mitte Juli gesehen. Covid-19 hat der Erde eine kleine Auszeit verschafft, weil die Pandemie dafür sorgte, dass die Wirtschaft nicht lief wie gewohnt und dadurch der Verbrauch und Über-Gebrauch ein klein wenig schrumpfte. Wir sehen aber zur Zeit, dass das keine Umkehr im bisherigen zerstörerischen Verhalten bedeutet, sondern in den reichen Ländern sehnsüchtig darauf gewartet wird, dass alles wieder so wird wie vor der Pandemie - Zerstörung der Erde inbegriffen. Die reichen Länder haben nichts gelernt.



Aber wie auch. Seit Jahr und Tag predigen Politik und Wirtschaft Wachstum, und dieses Mantra hat auch in der Krise nicht nachgelassen. Es ging so weit, dass der Wirtschaftsminister es zur „patriotischen Pflicht“ erklärte zu konsumieren. Ein Bewusstsein der planetaren Grenzen ist in der Politik nicht vorhanden und in großen Teilen der Wirtschaft auch nicht. Eine Bevölkerung aber, der immer wieder Wachstum und Konsum gepredigt wird, kann diesem Kurs wenig entgegensetzen.

Der Friedensort der ev.-luth. Landeskirche im Kirchenkreis Hildesheim-Sarstedt macht es sich zur Aufgabe, für ein Umdenken in der Gesellschaft zu arbeiten. Wir geben dem Thema breiten Raum in diesem Newsletter. Aber wir wissen auch, dass das individuelle Umschwenken allein nicht reicht - Staat und Wirtschaft müssen ihren Teil beitragen. Der Staat, indem er Strukturen schafft, die es dem Menschen erleichtern, einen nachhaltigen Lebensstil zu pflegen, der möglichst leicht auf der Erde lastet; die Wirtschaft, indem sie ihre Produktion umstellt auf eine gerechte und nachhaltige Weise, die allen Menschen (auch dort, wo bisher noch grobe Ausbeutung herrscht) ein gutes Leben ermöglicht. Wir alle müsssen uns klarmachen, dass wir nur diese eine Erde haben und mit ihren ökologischen Grenzen leben müssen und dass nicht die einen auf Kosten der anderen Menschen leben können. Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung müssen zusammengehen (und das geht auch nur im Dreiklang mit Frieden auf Erden), es führt zur Zerstörung, wenn Egoismus und Egozentrismus vorherrschen. Eine andere Welt ist möglich, aber sie ist auch nötig. (weiter auf Seite 3)

Es grüßt Sie und Euch ganz herzlich



Newsletter Juli 2021
Antikriegshaus Sievershausen
Kirchweg 4A 31275 Lehrte-Sievershausen
info@antikriegshaus.de Tel: 05175-5738
Öffnungszeiten: di - do 10-16, fr 12-16 Uhr
www.antikriegshaus.de
Konto bei der Evangelischen Bank eG
IBAN DE33 5206 0410 0000 6005 20

Jetzt im Antikriegshaus

AUSSTELLUNG im ANTIKRIEGSHAUS

noch bis zum 21.7.21

FRIEDEN GEHT ANDERS - ABER WIE?

Nach der langen Lockdown-Periode wollen wir mit einer Ausstellung wieder beginnen. Hier können auch diejenigen, die noch vorsichtig sein wollen, ohne Gedränge das Antikriegshaus besuchen und interessante Einblicke in die Welt des Friedens erhalten.

Alternativen zur Gewalt

Mit dieser Ausstellung wird anhand von konkreten Konflikten aufgezeigt, wie mit unterschiedlichen gewaltfreien Methoden Kriege und kriegerische Auseinandersetzungen verhindert oder beendet werden konnten. Die Beispiele stammen aus verschiedenen Weltregionen, doch die angewendeten Methoden sind grundsätzlich übertragbar. Es liegt an den handelnden Personen, also durchaus an jedem selbst, welche favorisiert oder selbst ergriffen werden.

Krieg ist keine Lösung

Da hilft nur noch Militär! So lautet häufig die medienwirksam vorgebrachte Forderung, wenn ein gewaltsamer Konflikt soweit eskaliert ist, dass Menschenrechte massiv verletzt werden, Opferzahlen steigen und Flüchtlingsströme nicht mehr ignoriert werden können. Doch die Erfahrung zeigt, dass der Einsatz kriegerischer Mittel die Situation meist verschlimmert: Tod, Zerstörung und viele weitere Opfer sind die Folgen. Mit gelungenen historischen Beispielen ermutigt die Ausstellung, nach zivilen, gewaltfreien und vor allem präventiven Lösungen zu suchen.

Die Ausstellung richtet sich an Erwachsene und Jugendliche ab einem Alter von circa 15 Jahren. Da sie sehr umfassende Informationen bietet, sollten Sie etwas Zeit mitbringen.

Die Ausstellung wurde erarbeitet vom Zentrum Oekumene der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau und der Evangelischen Kirche von Kurhessen Waldeck.

Informationen zur Ausstellung: *www.friedensbildung.de*

Öffnungszeiten: Mo.-Do. in der Zeit von 10.00 bis 15.30 und freitags von 12.30 bis 15.30, abweichende Besuchzeiten nach Vereinbarung.
Sievershausen, Kirchweg 4A;

Kontakt: Tel.: 05175/5738,
info@antikriegshaus.de

Der Eintritt ist frei

Sonntag, den 18. Juli 2021 15 - 18 Uhr:

Ein Sommernachmittag am Antikriegshaus

Wir wollen das alte (neue) Gefühl feiern, wieder zusammenkommen zu können. Wir haben uns so lange nicht gesehen und uns so viel zu erzählen. Unsere geplanten Erzählcafés sind im letzten Jahr ausgefallen - dafür wollen wir nun mit einem gemütlichen Zusammensein bei Kaffee, Tee und Kuchen die Wiedereröffnung des Antikriegshauses zelebrieren. Wir gehen davon aus, dass wir draußen vor dem Antikriegshaus feiern werden. Musik ist bestellt, aber im Mittelpunkt sollen die (Wieder)-Begegnungen stehen, der Austausch miteinander und das Gefühl, endlich weiter machen zu können. Wir werden von unserer Arbeit und von unseren Plänen berichten, wer will kann von alten Zeiten erzählen oder mit uns Ideen für die neuen Zeiten schmieden, die Ausstellung „Frieden geht anders“ kann besucht oder das Gartenschach bespielt werden. So vieles ist möglich, wenn wir wollen.

Wir hoffen darauf, dass ganz viele Menschen dabei sind.

... und Anfang August werden wir wieder ein INTERNATIONALES WORKCAMP in Sievershausen begrüßen

"Wir konsumieren und wirtschaften als gäbe es kein Morgen. Die Zeche dafür zahlen unsere Kinder und Enkelkinder. Wir müssen den Raubbau beenden und endlich in den natürlichen Grenzen der Erde leben. Dafür müssen wir unsere Finanz- und Wirtschaftssysteme auf Nachhaltigkeit umstellen", fordert Eberhard Brandes, geschäftsführender Vorstand des WWF Deutschland. "Für unseren Lebensstil fallen in Südamerika, Afrika oder Asien Bäume, verschmutzen Flüsse, schwinden Tierbestände oder sterben Arten ganz aus. Deutschland als erfolgreiche Industrienation gehört an die Spitze einer weltweiten Bewegung für eine faire und die Grenzen der Erde respektierende Wirtschaft."

Die Corona-Krise hat gezeigt, dass der Staat durchaus handlungsfähig ist, um einer Krise zu begegnen. Die ökologische Krise mit Artensterben und Klimaveränderungen (die wir jetzt schon spüren und die in anderen Ländern längst schlimme Folgen hat) wird in ihren Auswirkungen weitaus schlimmer als die Pandemie werden, wenn wir nicht versuchen, das Schlimmste abzuwenden. Wissenschaftler sagen jetzt schon, dass es fünf nach zwölf ist, dass wir bestimmte Entwicklungen nicht mehr aufhalten oder gar umkehren, sondern nur noch die Folgen abfedern können. Das aber muss mit allen Kräften geschehen. Wachstum, das noch immer als NonplusUltra gepriesen wird, ist inzwischen zum Krebsgeschwür geworden, wir müssen endlich Wege diskutieren, wie wir von dieser Droge runterkommen. Das Urteil des Bundesverfassungsgerichtes zur Notwendigkeit der Nachschärfung des deutschen Klimagesetzes spricht klar aus, worum es (auch) geht: um Gerechtigkeit gegenüber den nachfolgenden Generationen, gegenüber unseren Kindern und Kindeskindern. Und ebenso geht es um Gerechtigkeit gegenüber den Menschen im Globalen Süden und gegenüber der Natur.

Dieses Umdenken hat in unserer Gesellschaft noch einen langen Weg vor sich, das zeigt der Nationalegoismus in der Corona-Krise, wo wir nur daran denken, dass wir selbst geimpft werden, ohne die globale Ausbreitung der Pandemie anzugehen. Dazu müssen wir abgeben können. Die Aufgaben in den vorherrschenden Krisen, ob Covid-19 oder Klimakrise, ob Ökozid oder Kriegsgefahr, können nur bewältigt werden, wenn wir weltweit zusammenarbeiten.

Es ist eine schwere Aufgabe, die sich der Friedensort in Hildesheim da vorgenommen hat. Aber es lohnt sich, an neuen Lebensstil-Modellen zu bauen, die die alten, zerstörerischen überflüssig machen. Unsere Kinder und Kindeskinder werden es uns danken, wenn der Welt-Erschöpfungstag wieder am Jahresende statt in der Jahresmitte liegt.

FRIEDENSORTE

Passend zum Thema des Juli-Newsletters stellen wir den nächsten Friedensort der ev.-luth. Landeskirche Hannovers vor: den Kirchenkreis Hildesheim-Sarstedt, wo sich Michaela Grön um Nachhaltigkeit, öko-faire Beschaffung und globales Lernen kümmert. Hier geht es zentral auf dem Michaelis-Hügel und auch dezentral in Kirchengemeinden und evangelischen Einrichtungen des Kirchenkreises um Fragen wie:

Was haben unser Lebensstil und unsere Wirtschaftsweise mit Umwelt-, Gerechtigkeits- und damit Friedensfragen zu tun? Was können wir für ein gutes Leben für alle auf einem begrenzten Planeten tun und wie setzen wir es konkret in unseren Einrichtungen um? Welche spirituellen Kraftquellen helfen uns auf diesem Weg?

Der Friedensort Hildesheim: Lernen eine Welt zu sein

vorgestellt von Michaela Grön

Was kaufen und verbrauchen wir?

Was wissen wir über die Produkte und ihre Herkunft?

Was für Auswirkungen hat unser Einkauf auf die Welt?
Auf Menschen und Umwelt?

Das sind Fragen, denen wir uns im Kirchenkreis Hildesheim-Sarstedt seit 2018 verstärkt widmen. Unter dem Motto „Lernen eine Welt zu sein“ geht es um Nachhaltigkeit, öko-fairen Einkauf und globales Lernen. Was können wir konkret in unserer Kirche und in unserem Umfeld tun, um wichtige Wegmarken auf dem Weg für Gerechtigkeit und Frieden zu setzen, den unsere Landeskirche angestoßen hat?

Mit unserem Einkauf und unserem Lebensstil haben wir viel Einfluss. Jede und jeder persönlich, und noch viel mehr in der Gemeinschaft: in der Kirchengemeinde und der Kita, im Seniorenheim, in der Stadt und in der Region.

In diesem Projekt begleite ich Kirchengemeinden und evangelische Einrichtungen dabei, als Organisation nachhaltiger zu werden und auf einen Einkauf umzusteigen, der ökologischer, fairer, regionaler und saisonaler ist. Noch cleverer ist es, gar nicht erst zu kaufen, was wir viel besser teilen, tauschen, leihen oder reparieren können.

Flankierend dazu gibt es Bildungsangebote und Veranstaltungen für inner- und außerkirchlich Interessierte und Multiplikator*innen. Diese Angebote haben zum Ziel, das Bewusstsein zu schärfen für nachhaltiges Wirtschaften und globale Zusammenhänge von Wirtschaft und Konsum mit Umwelt-, Gerechtigkeits- und damit Friedensfragen.

Wieso gibt es überhaupt etwas zu tun?

So, wie wir jetzt leben, kann es nicht weiter gehen. Kennen Sie den Welt-Erschöpfungstag? Damit sind Berechnungen verbunden, wann die Menschheit sowohl weltweit als auch bezogen auf einzelne Länder so viele Ressourcen verbraucht hat, wie der Planet in einem Jahr erneuern kann bzw. an Treibhausgasen aufnehmen kann. Im Jahr 2019 war der Welterschöpfungstag in Deutschland der 3. Mai. So, wie wir hier leben, brauchen wir drei Planeten. Haben wir aber nicht. Was können wir also tun? In Ratlosigkeit und Lähmung verfallen, weil ich allein ja doch nichts ändern kann?

Das wäre blöd. Stattdessen brauchen wir viele „Zukunftskünstler*innen“, viele Labore, in denen gute Ideen für die Zukunft entwickelt und ausprobiert werden und auch von dort verbreitet werden. Das Wort Zukunftskünstler*in kommt von Uwe Schneidewind. Er ist Ökonom und ein wichtiger Wissenschaftler für die große Transformation, also den großen W a n d e l , um unseren Planeten zu retten.

In unserem Hildesheimer Projekt gibt es zum Beispiel mit dem Alltags-Check (s. nächste Seite) gute Ideen für jede und jeden einzelnen. Damit können wir dann bei uns selbst und mit anderen zusammen etwas verändern und damit unsere Familie anstecken, den Freundeskreis, die Nachbarschaft. Das sind kleine Hebel. Ein guter Beginn. Unser Engagement auf dieser Ebene kann aber auch frustrieren, wenn wir damit nur begrenzt wirksam sind.

Deswegen gibt es auch Tipps und Materialien, wie wir unseren Hebel für Veränderungen vergrößern können und damit zum Beispiel unsere Kirche verändern können.

Gute Impulse wie auch Anleitungen für umfassende Prozesse gibt es dafür von der ökumenischen Initiative „Zukunft einkaufen“ (www.zukunft-einkaufen.de) und dem Projekt „Ökofaire Gemeinde“ der Nordkirche (www.oekofaire-gemeinde.de)

Damit können wir in unserer Kirche und in unseren Kirchengemeinden sowohl strukturell etwas verändern als auch öffentlichkeitswirksame Signale senden. Mit dem Ziel, in der Gesellschaft eine Infrastruktur der Nachhaltigkeit zu schaffen und zu verankern sowie politische Rahmenbedingungen zu verändern. Es muss leicht und zum Standard werden, nachhaltig zu leben.

Uwe Schneidewind bezeichnet Kirchen übrigens als „Change-Agents“. Für ihn ist die sozial-ökologische Transformation vor allem eine kulturelle Transformation und

Michaelis-Weltcafé in Hildesheim

eine große Herausforderung. Dazu können die Kirchen viel beitragen. Weil es für diese großen Veränderungen ganz viel davon braucht, was Kirchen und gläubige Menschen ausstrahlen können: Hoffnung, Visionen von einer gerechten Welt, in der alle Menschen und auch die Schöpfung ihren Wert und ihre Würde haben. Und es braucht auch Kraft und Durchhaltevermögen.

Im Februar 2021 war Eckart von Hirschhausen zu Gast in Hildesheim - coronabedingt nicht leibhaftig, sondern mit einer Videobotschaft – bei der Auftaktveranstaltung zum Klimafasten 2021 im Kirchenkreis Hildesheim-Sarstedt. Dort sagte er, dass die Kirche mit ihrem weltweiten Netzwerk eine viel aktivere Rolle spielen sollte bei der Bewahrung der Schöpfung. „Der Kern des Christentums ist Nächstenliebe“, sagte von Hirschhausen. Häufig bezögen wir das auf die Menschen direkt um uns herum. „Wenn wir es schaffen, unser Mitgefühl auch auf die nächste und übernächste Generation auszuweiten, quasi eine ‚Übernächstenliebe‘ üben, dann werden wir der Botschaft noch gerechter.“

Kontakt:

Friedensort Hildesheim - Lernen eine Welt zu sein
Nachhaltigkeit, öko-fairer Einkauf und globales Lernen im Kirchenkreis Hildesheim-Sarstedt

Koordinatorin: Michaela Grön (Diplom-Kulturwissenschaftlerin)

Evangelische Bildung, Klosterstr. 6, 31134 Hildesheim
05121 – 9 18 74-71, michaela.groen@evlka.de

Alltags-Check

Biologisch / Ökologisch geht vor konventionell

(Weitgehend) vegan geht vor vegetarisch geht vor Fleisch. Weniger tierische Produkte konsumieren, weniger Fleisch essen, kein Fleisch essen, fleischlose Alternativen anbieten.

Saisonal geht vor ganzjährig. Obst und Gemüse nach Saison kaufen.

Nah geht vor fern. Regionale Produkte einkaufen. Gilt auch für den Urlaub.

Fair geht vor unfair. Kaffee, Tee, Kakao, Schokolade, Bananen, Zucker ... Am besten im Weltladen, auch in manchen Supermärkten. Auf das Fairtrade-Siegel achten.

Recycling geht vor Neupapier. Papieprodukte aus Recyclingpapier nutzen für Büro, Druck, Toilette, Küche ... Auf das Umweltzeichen achten.

Gemeinsam statt allein. Teilen, leihen, tauschen und reparieren statt kaufen. Werkzeuge und Geräte gemeinsam nutzen, Kleidertauschparty, Foodsharing, Repaircafé, Second-Hand-Läden.

Weniger statt „Meer". Einheimischen Fisch statt Meeresfisch, ansonsten mit MSC-Siegel.

Wind und Sonne statt Kohle und Atom. Zum Ökostromanbieter wechseln und 100% Strom aus erneuerbaren Energien beziehen.

Einheimisch statt Tropen. Holzprodukte und Möbel aus einheimischen Hölzern, sonst mit FSC-Siegel

Pedes, Rad und Bahn geht vor Auto geht vor Flugzeug. ÖPNV, Carsharing und Muskelkraft nutzen, Flugreisen vermeiden. Wenn Flüge, dann kompensieren. Wenn Neuwagen, dann leicht und spritsparend, Hybrid oder Elektro.

Sparsam geht vor verschwenderisch. Energie und Ressourcen sparsam nutzen.

Mehrweg statt Einweg. Müll vermeiden und trennen.

Qualität statt Masse bei Textilien. Auf Bio-Rohstoffe, Fairtrade, gute Verarbeitung und langlebiges Design achten.

Ergänzung und Fortsetzung möglich.

Fortsetzung Thema

DER ÖKOLOGISCHE FUSSABDRUCK

Ob Lebensmittel, Kleidung, Energie und Baumaterial oder schlicht die Luft zum Atmen – unser ganzes Leben hängt davon ab, was die Natur uns zur Verfügung stellt. Aber wie viel können die Ökosysteme uns zur Verfügung stellen? Und wie viel nutzen wir? Was müssen wir tun, damit alle Menschen auf dieser Erde gut leben können? Bei der Beantwortung dieser Fragen hilft der **Ökologische Fußabdruck**.

Die Idee hatten die Wissenschaftler Mathis Wackernagel und William Rees in den 90er Jahren. Sie wollten ein Buchhaltungssystem für die Umweltressourcen unserer Erde entwickeln.

Auf der Angebotsseite wird gemessen, welche Flächen der Planet hat: Wälder, Felder, Seen, Meere, Wüsten, Weiden und Steppen,. Dabei wird auch die unterschiedliche „biologische Produktivität“ der Erdoberfläche berücksichtigt. Das Ergebnis entspricht der Biokapazität der Erde.

Auf der Nachfrageseite wird berechnet, wie viel Biokapazität die Menschen nutzen. Energie, Bauland, Viehzucht: Jedes Wirtschaften beansprucht Fläche. Auch Abfälle und Abgase muss die Natur verarbeiten.

Mit dem Ökologischen Fußabdruck kann man Angebot und Nachfrage vergleichen. Wie viel Natur haben wir? Wie viel brauchen wir? Und wer nutzt wie viel? Als Einheit wurde die biologisch produktive Fläche gewählt – dargestellt in der Maßeinheit „globale Hektar“ (gha).

Die längste Zeit in der Menschheitsgeschichte haben die Menschen nur einen Bruchteil der Naturressourcen genutzt, die unsere Erde schadlos zur Verfügung stellen konnte. Das änderte sich durch die Industrialisierung. Aber erst seit 1970 verbraucht die Weltbevölkerung jährlich mehr Biokapazität als die Ökosysteme bereit stellen können.

Wir leben bei der Natur auf Pump.

Die pro Erdenbürger verfügbare Biokapazität beträgt derzeit 1,6 gha. Der ökologische Fußabdruck beträgt im Weltdurchschnitt aber 2,7 gha. Wir nutzen so viel Natur, als hätten wir 1,7 Planeten Erde. Diesen überhöhten Verbrauch kann man schon heute beobachten. So sind bspw. in vielen Meeren die Fischbestände fast ganz vernichtet und es gibt nichts mehr zu fangen. Während die Nachfrage steigt, nimmt das Angebot ab. Wir müssen also schnell lernen, auf kleinerem Fuße zu leben.

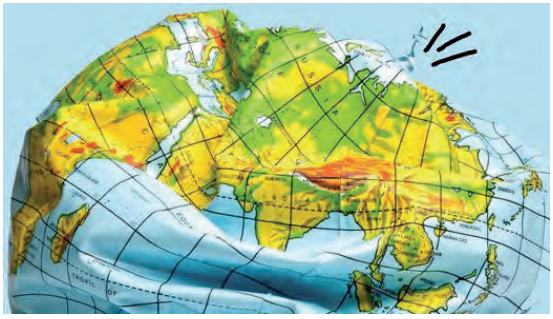
Dabei gibt es deutliche Unterschiede zwischen den Ländern. In Deutschland liegt der Naturverbrauch pro Kopf bei 4,8 gha. Umgerechnet auf die verfügbare Biokapazität von 1,6 gha benötigten wir also 3 Erden, um unseren Verbrauch zu decken, wenn alle Erdenbewohner so leben würden wie wir in Deutschland. In Indien sind es 1,2 gha (Daten vom *Global Footprint Network*).

Der ***Welt-Erschöpfungstag*** ist laut der Organisation Global Footprint Network der Tag des laufenden Jahres, an dem die menschliche Nachfrage nach nachwachsenden Rohstoffen das Angebot und die Kapazität der Erde zur Reproduktion dieser Ressourcen in dem Jahr übersteigt. Dieses Datum ist seit 1970, als der jährliche Verbrauch die global zur Verfügung stehenden Ressourcen zum erstenmal überstieg, immer weiter zur Jahresmitte gerückt: 1972, als die Konferenz von Rio stattfand, lag dieser Tag am 10. Dezember, 2019 am **29. Juli**. Die Corona-Pandemie mit ihren Einschränkungen hat dann gezeigt, wie schnell durch ein Schrumpfen der Wirtschaft sich dieser Tag wieder nach hinten verschiebt: 2020 lag der Welt-Erschöpfungstag am 22. August, das ist der Stand von 2005. In den Hochverbrauchs-Ländern liegt dieser Tag entsprechend früher, in Deutschland in diesem Jahr am **5. Mai**, in Luxemburg gar am 16. Februar.

Michaela Grön schreibt in ihrem Beitrag zum Friedensort Kirchenkreis Hildesheim, dass wir „viele ‚Zukunftskünstler*innen', viele Labore [brauchen], in denen gute Ideen für die Zukunft entwickelt und ausprobiert werden und auch von dort verbreitet werden." Das ist sicherlich richtig und allemal besser, als in Ratlosigkeit und Lähmung zu verfallen. Jede und jeder von uns sollte sich bemühen, Zukunftskünstler*in zu werden und andere mit guten Ideen anzustecken. Das ist eine Frage der Haltung: wir wollen Beispiel geben und nicht resignieren.

Aber es stimmt eben auch, dass das individuelle Herangehen an die Welterschöpfung nur etwas ändert, wenn es wirklich massenhaft geschieht – und davon sind wir weit entfernt. Die Fotovoltaik-Anlage auf dem Dach, die bienenfreundliche Gartenecke, der Einkauf im Bio-Laden helfen leider nur begrenzt. Und ein einziger Flug im Jahr verdirbt die ganzen guten Absichten.

Ziel muss sein, „in der Gesellschaft eine Infrastruktur der Nachhaltigkeit zu schaffen und zu verankern sowie politische Rahmenbedingungen zu verändern. Es muss leicht und zum Standard werden, nachhaltig zu leben" (Michaela Grön). Nachhaltige Optionen müssen, damit sie von der Mehrheit genutzt werden, attraktiv und günstig sein oder gleich zum Standard gemacht werden. Eine nachhaltige Ernährung wird für alle möglich sein, wenn die Landwirtschaft insgesamt nach den Prinzipien der Agrarökologie funktioniert. Eine nachhaltige Mobilität wird möglich sein, wenn die Infrastruktur für Fahrradfahrer und Fußgänger wie z.B. in Kopenhagen so verbessert wird, dass es die bessere und leichtere Alternative ist radzufahren, die Öffis zu benutzen oder zu Fuß zu gehen. Nachhaltige Mobilitätskonzepte für ländliche Regionen müssen entwickelt werden und für Fernreisen muss es bessere und preiswerte Zugverbindungen geben. Und ja: Fliegen muss entsprechend seinem ökologischen Fussabdruck sehr viel teurer oder auch verboten werden.



Die Themen lassen sich lange fortsetzen. Ideen und Initiativen für die nachhaltige Umgestaltung der Gesellschaft gibt es viele. Und mehr als das: Es gibt viele Erfolgsbeispiele, wo ‚Zukunftskünstler' solche strukturellen Veränderungen für Nachhaltigkeit schon geschafft haben. Wir müssen uns – als Gesellschaft – ein Beispiel nehmen und nach dem Prinzip des best-practice unsere Gesellschaften nach den erfolgreichsten Beispielen umbauen. Es muss einfach werden, nachhaltig zu leben.

Infrastruktur der Nachhaltigkeit – *Blick in die Zukunft*

Das Fahrrad ist zur ersten Wahl für den städtischen Individualverkehr geworden. Man kommt agiler und komfortabler durch die Ballungsräume als mit dem Auto. Es fahren keine dicken SUVs mehr durch enge Gassen – keiner braucht heute noch diese Dreckschleudern. Wer trotz des dichten und modernen Nahverkehrsnetzes noch ein Auto benötigt, teilt es sich mit Nachbar*innen. Statt eines blechernen Meeres parkender Autos säumen nun lange Grünflächen die Gehwege der Stadt.

Kurzstreckenflüge leistet sich kaum noch jemand. Wieso auch: Mit Hochgeschwindigkeitszügen kommt man wesentlich günstiger, entspannter und schneller voran.

Strom aus erneuerbaren Quellen ist heute Standard. Wer unbedingt Strom aus fossilen Energien möchte, müsste sich aktiv darum kümmern – aber wer will das schon?

Fair gehandelte Lebensmittel stehen im Supermarktregal leicht auffindbar ganz vorne – die nicht fairen Produkte sind vom Markt verschwunden. Ökologisch erzeugte Lebensmittel und nachhaltige Produkte sind jetzt im Vergleich wesentlich günstiger, weil Auswirkungen auf die Umwelt endlich in die Produktionskosten mit einfließen. Massentierhaltung oder Abholzung von Regenwäldern gehören deshalb der Vergangenheit an.

Für Unternehmen ist nachhaltige Beschaffung inzwischen ein Muss, alles andere würde ihrem Image erheblich schaden und auch von ihren Mitarbeitenden nicht mit getragen werden. Besonders mit Textilwaren und Elektrogeräten können Hersteller und Händler nur noch Gewinne erwirtschaften, wenn sie die Herkunft der Rohstoffe, die Arbeitsbedingungen und die gesamte Lieferkette transparent offenlegen. Werden Menschenrechte bei Rohstoffabbau oder Produktion verletzt, sind die Produkte nicht mehr verkäuflich.

Außerdem ist es auch endlich gelungen, geschlossene Stoffkreisläufe zu schaffen, so dass kaum noch neue Rohstoffe abgebaut werden müssen.

aus: Handprint, s.4

LIEFERKETTENGESETZ

Strukturen verändern - Wandel gestalten – der HANDABDRUCK von Germanwatch

Der ***Fußabdruck*** (footprint) ist ein Instrument für die Berechnung des Verbrauchs von natürlichen Ressourcen. Er steht für die negativen ökologischen Auswirkungen des eigenen Handeln, für die Spuren, die man auf der Welt hinterlässt. Über verschiedene Plattformen kann jede*r heute den eigenen ökologischen Fußabdruck berechnen lassen (z.B. über www.fussabdruck.de bei Brot für die Welt) und sich wundern, wie schwer dieser Abdruck auf der Erde lastet. Schon ein einziger Urlaubsflug, aber auch der (bisher) normale Autogebrauch mit 12.000 km im Jahr, verdirbt die eigene CO_2-Bilanz derart, dass alle Bemühungen um einen nachhaltigeren Konsum zunichte gemacht werden. Das liegt u.a. daran, dass in die Berechnungen Verbräuche eingehen, die der individuelle Mensch gar nicht steuern kann, wie die Zersiedelung des Landes, der Bodenverbrauch für Straßenbau etc. Das kann zu Frustrationen führen, zu der Haltung „ich kann ja doch nichts ändern“, aber weist auch schon in die Richtung einer zusätzlichen notwendigen Veränderung.

Für eine Transformation der Gesellschaft sind die individuellen Schritte zum Verkleinern des eigenen Fußabdrucks sehr wichtig. Sie können große Wirkung entfalten, wenn viele Menschen sie umsetzen. Die Praxis zeigt jedoch, dass im Alltag noch kein gesellschaftlicher Wandel in Richtung Nachhaltigkeit gelungen ist. Die UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ von 2005 bis 2014 mit umfassender Bildungsarbeit Richtung nachhaltiger Konsum konnte die breite Masse der Gesellschaft nicht erreichen. In Anbetracht der globalen ökologischen Krise (Klimakrise, Artensterben, usw) können wir aber nicht warten, bis eine kritische Masse von Einzelpersonen erreicht wird, die ihr Verhalten ändern. Die Idee des ökologischen Fußabdrucks allein greift zu kurz.

Ergänzt werden muss dieser individuelle Ansatz durch den Wandel auf der übergeordneten Ebene der gesellschaftlichen Infrastruktur. Der gesetzliche Rahmen muss sich so ändern, dass es zum Standard wird, nachhaltig zu leben. Der notwendige Kulturwandel braucht die entsprechenden Rahmenbedingungen. Als Beispiel kann mensch die massiven Subventionen für den Flugverkehr sehen, die das Fliegen letztlich zum Spottpreis möglich machen.

Deshalb bringt die Organisation Germanwatch die Idee des ***Handabdrucks*** (handprint) ins Spiel. Durch kollektives Handeln und politisches Engagement sollen die blockierenden Strukturen und Rahmenbedingungen verändert werden. Der Fußabdruck soll individuell weiterhin möglichst verkleinert werden, der Handabdruck aber gleichzeitig und parallel immer weiter vergrößert mit dem Ziel, Strukturen dauerhaft zu verändern.

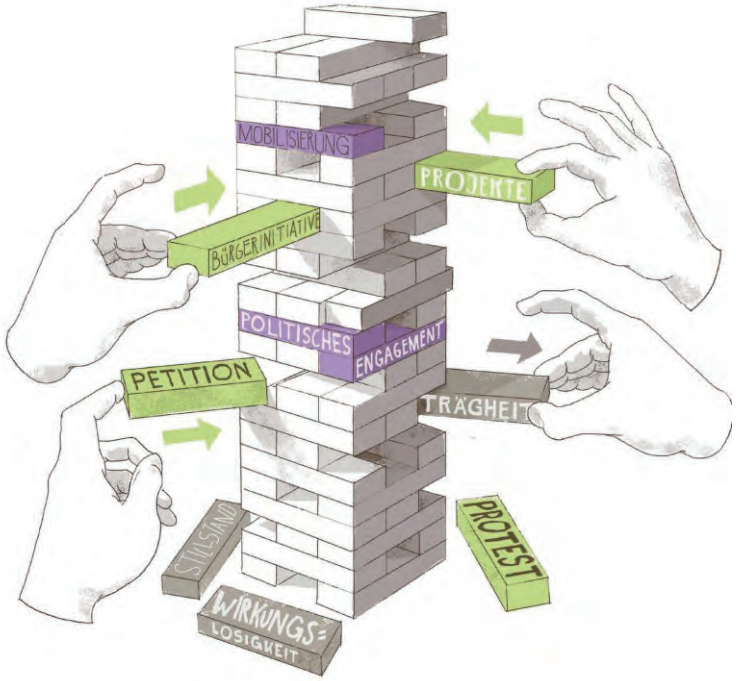
Die wahrscheinlich bekannteste dieser Strukturen ist der Kostennachteil bei der nachhaltigen Gestaltung des Alltags. Dadurch, dass externe Kosten wie Umweltverschmutzung und der Ausstoß von Treibhausgasen kaum oder gar nicht in unseren Konsumgütern und Dienstleistungen eingepreist sind, erscheint die nicht nachhaltige Variante meist als günstigere Option im Supermarktregal und Onlineshop. So sind bspw. Kurzstreckenflüge oft günstiger als die Reise mit der Bahn, trotz der bis zu siebenfach höheren CO_2 -Bilanz – die jedoch der Fluggast beim Kauf seines Tickets nicht mitbezahlt. Durch gezielte finanzielle Anreize in der Landwirtschaft, durch strikte Nachhaltigkeitsvorgaben oder auch die CO_2-Besteuerung werden Preise „gerechter“ – auch und gerade gegenüber der Natur. Der Anreiz, mit dem „billigen“ Produkt auch die Zerstörung der Schöpfung mitzukau-

fen, schwindet, weil dieses Produkt dann keinen Preisvorteil mehr genießt.

Bei der Mobilität sehen wir in Europa immer noch die massive Bevorteilung des Autoverkehrs. Der platzsparende und ökologisch viel sinnvollere Fahrradverkehr und ebenso der Fußverkehr werden

trotz aller Lippenbekenntnisse benachteiligt. Während der Corona-Pandemie hat ein leichtes Umdenken eingesetzt, aber die strukturelle Veränderung – Vorrangstellung von Rad- und Fußverkehr, der sich auch in der Bauplanung niederschlägt, Zurückdrängung des Autoverkehrs durch gerechte Kostenübernahme – steht vielfach noch aus.

Sicher ist es nicht einfach, politische Strukturen und Prozesse zu beeinflussen. Aber jede*r von uns ist in gesellschaftlichen Strukturen eingebettet, sei es als Arbeitnehmerin, als Schüler, als Nachbar, als Bürgerin einer Gemeinde, in Vereinen oder der Kirche. Der eigene Handabdruck wird größer, wenn wir in diesen Strukturen Einfluss nehmen und mit anderen zusammen Veränderungen zu mehr Nachhaltigkeit



anstoßen. Ein Engagement in diesen Bereichen verspricht eher Erfolg als auf den eher anonymen Ebenen von Staat oder Land. Germanwatch schreibt: „Der Handabdruck wird symbolisch größer, je mehr Menschen man durch sein Handeln erreicht und je langfristiger die nachhaltigen Strukturen wirken."

SCHULE

Eine Abschlussfahrt mit dem Flieger nach Rom? Die Schulversammlung beschließt auf Anregung der Umwelt-AG, dass Klassenfahrten nicht mehr als Flugreisen durchgeführt werden. Außerdem stellen Umwelt-AG und Lehrkräfte Informationen über spannende Alternativen für europäische Reiseziele zur Verfügung.

VEREIN

Ein Verein entscheidet sich für biologisch-regionale Verpflegung auf all seinen Veranstaltungen und in all seinen Gebäuden. Die gesamte Beschaffung des Vereinsbetriebs folgt nachhaltigen und fairen Beschaffungskriterien, insbesondere bei IT-Geräten, Nahrungsmitteln und Bürobedarf.

Zwei Beispiele aus dem HANDPRINT-Papier von Germanwatch: §§§

GERICHTSURTEILE ZUM KLIMASCHUTZ

Bahnbrechendes Klima-Urteil des Bundesverfassungsgerichts

29.4.2021 – Das Bundesverfassungsgericht (BVerfG) hat heute mehrere Klimaklagen für teilweise begründet erklärt. Das BVerfG erklärt die 1,5-Grad-Grenze des Pariser Klima-Abkommens mit seinem Urteil letztlich für verfassungsrechtlich verbindlich. Die grundrechtliche Freiheit und das Staatsziel Umweltschutz verpflichteten den Gesetzgeber, einen vorausschauenden Plan zu entwickeln, um mit den noch möglichen Restemissionen sorgsam umzugehen. Das sei nicht gewährleistet, wenn keinerlei konkrete Planung für die Zeit nach 2030 stattfinde und überdies fast das gesamte Budget nach der bisherigen Klimapolitik bis 2030 aufgebraucht sein werde. Die Klimapolitik muss also stark beschleunigt werden.

Die insgesamt vier Verfassungsbeschwerden, über die das BVerfG heute geurteilt hat, richten sich unter anderem gegen das 2019 verabschiedete deutsche Klimaschutzgesetz. Kläger*innen und Unterstützer*innen sind Jugendliche und Erwachsene aus dem In- und Ausland, SFV, BUND, DUH, Greenpeace, Germanwatch und Protect the Planet. Mit ihren Verfassungsbeschwerden verleihen sie ihrer Kritik Nachdruck, dass die Ziele und Maßnahmen Deutschlands nicht ausreichen, um ihre Grundrechte wirksam vor den Folgen der Klimakrise zu schützen sowie die Verpflichtungen aus dem Pariser Klima-Abkommen zu erfüllen.

Shell verliert Klima-Prozess

28.5.2021 – In den Niederlanden ist nun erstmals ein multinationaler Konzern per Gerichtsurteil dazu verpflichtet worden, einen Beitrag zum Erreichen der Pariser Klimaziele zu leisten. Ein Gericht in Den Haag entschied, dass Shell seine Treibhausgasemissionen bis 2030 um netto 45 Prozent gegenüber dem Stand von 2019 reduzieren muss. Angeklagt hatte das britisch-niederländische Unternehmen die niederländische Umweltorganisation Milieudefensie zusammen mit 17.000 Bürgern. Unterstützt wurden die Kläger von unzähligen weiteren Menschen, die eine halbe Million Euro spendeten, um die Prozesskosten zu decken.

Weltweit laufen mehr als 1.000 Verfahren zum Klimaschutz. Es geht dabei vor allem um bereits angerichtete Schäden für Klima und Umwelt. Im Unterschied dazu wollten die Kläger in den Niederlanden Shell gerichtlich dazu zwingen, mit seinen Produkten zukünftig keinen Schaden mehr anzurichten.

„Bislang durften die größten Verschmutzer an der Seitenlinie stehen und wurden nicht in internationale Klimaabsprachen einbezogen. Daran wollen wir etwas ändern“, sagt Donald Pols von der Umweltorganisation Milieudefensie.

2015 war es der niederländischen Klimaschutzorganisation Urgenda erstmals gelungen, einen Staat – die Niederlande – wegen unzureichenden Schutzes vor den Folgen des Klimawandels vor Gericht zur Verantwortung zu ziehen. Seitdem gilt: Der Mensch hat ein Recht darauf, dass die Regierung ihn vor den Folgen des Klimawandels schützt.

PFINGSTEN AM ANTIKRIEGSHAUS

Wir hatten Besuch von den Christlichen Pfadfindern aus Gadenstedt (Stamm St. Andreas), die sich mit ihrem Einstieg in die Lagersaison bei uns sichtlich wohl fühlten und damit einen Anfangspunkt setzten, denn bisher hatten wir wegen der Pandemie ja noch keine Gäste. Trotz des leichten Regens war gute Stimmung, unser Spiele-Platz reichte gerade aus für die Jurten und Kohten, und wir nahmen es als gutes Omen auch für unseren Einstieg in die Saison .....

.... und tatkräftge Hilfe beim Wiederaufbau der Sitzecke boten sie auch noch an !